Dresden 1881.

Erscheint täglich früh 7 Uhr in der Expedition: Marienstraße 13. Abonnementspreis vierteljährlich 2 Mark 50 Pfge., durch die Post 2 Mark 75 Pfge. Einzelne Nummer 10 Pfge.

Auflage 35000 Exempl.

Für die Rückgabe eingesandter Manuscripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.

Inseraten-Annahme außerdem: Haasenstein u. Vogler in Hamburg, Berlin, Wien, Leipzig, Basel, Breslau, Frankfurt a. M. — Rud. Mosse in Berlin, Leipzig, Wien, Hamburg, Frankfurt a. M., München. — Daube & Co. in Frankfurt a. M. — Expedition d. „Invalidendank". — Havas, Laffite, Bullier & Co. in Paris.

Dresdner Nachrichten

Tagesblatt für Politik, Unterhaltung, Geschäftsverkehr. Börsenbericht, Fremdenliste.

26. Jahrgang.

Inserate werden Marienstraße 13 bis Nachm. 3 Uhr angenommen, Sonntags bis Mittags 12 Uhr. Im Neustadt nur an Wochentagen: gr. Klostergasse Nr. 5 bis Nachm. 3 Uhr. — Der Raum einer einspaltigen Petitzeile kostet 15 Pfge., Eingesandt die Zeile 30 Pfge.

Eine Garantie für das nächsttägige Erscheinen der Inserate wird nicht gegeben.

Auswärtige Annoncen-Aufträge von uns unbekannten Firmen und Personen inseriren wir nur gegen Pränumerando-Zahlung durch Briefmarken oder Posteinzahlung. Acht Silben kosten 15 Pfge. Inserate für die Montags-Nummer oder nach einem Festtage die Petitzeile 20 Pfge.

Haasenstein & Vogler, Dresden
(älteste Annoncen-Expedition)
Wilsdruffer-Strasse Nr. 39, I.
Prompte Beförderung von Anzeigen an alle Zeitungen der Welt zu tarifmässigen Preisen ohne Nebenkosten. Vor-Anschläge, Kataloge, Offerten-Annahme etc. gratis.

Ed. Pachtmann,
Kgl. Sächs. Hoflief.,
DRESDEN
Pragerstrasse 7.
Eigene Fabrik und grösste Auswahl feiner Leder- und Bronze-Galanterie-Waaren, Cuivre-Poli-Garnituren, Albums, Fächer, Schmuck- u. Kunstgegenstände. Specialität: Anfertigung von Pracht-Albums u. Mappen mit feinen calligraph. Diploms nach den stylvollsten Zeichn. zu Jubiläen, sowie Wappen u. Namenszüge auf Etuis, Bücher etc.

Hut-Fabrik C. F. Lehmann,
Königlicher Hoflieferant,
Scheffelstrasse Nr. 24,
ff. Seidenhüte, leichte Filzhüte, Strohhüte,
reichhaltigste Auswahl, billigste Preise.

Nr. 159. | Witterung vom 7. Juni: Barometer nach Osler Böjold, Waisenstraße 15. (Mittl. 6 U.) 732 Mill., seit gestern unverändert. Thermometerstg. n. Reaum.: 11 ° W., niedr. Temp. 10 ° W., höchste Temp. 24 ° W. Vorh.-Wind, Regen. | Aussichten für den 8. Juni: Vorwiegend stark bewölkt, Regen, ziemlich kühl. | **Mittwoch, 8. Juni.**

Verantwortlicher Redacteur für **Politisches** Dr. Emil Bierey in Dresden

Kein politisches Ereigniß von Erheblichkeit hat die Ruhe dieses Pfingstfestes störend unterbrochen. Auch die tumultuarischen Vorgänge beim Begräbniß des großen Gelehrten und Freidenkers Littré in Paris, den seine gläubige Familie als einen Halbbewußtlosen noch gewaltsam dem Schooße der Kirche einverleibt hatte, waren zu Ende, als Erde zu Erde, Asche zu Asche gefügt war. In Bulgarien rafft sich Fürst Alexander zu energischem Eingreifen auf, um nicht seine junge Krone jenseits der Donau lassen zu müssen; mit gewaltsamen Rucken reißt er sein verloddertes Volk in die Bahnen geordneter Staatsverwaltung. Die Parlamente aller Staaten gönnten sich einige wenige Ruhetage. Die mühseligste Arbeit hat noch das Parlament Großbritanniens vor sich. Es ist in die Berathung des Landreformgesetzes für Irland eingetreten. Ein Krokodilschwanz von nicht weniger als 1500 Anträgen starrte dem Unterhause entgegen. Das Reinergebniß zweier Sitzungen war die Verminderung dieser Zahl um sechs! Bei diesem Progressions-Verhältniß würde das Haus, vorausgesetzt, daß keine weiteren Amendements eingebracht würden, 1 Jahr, 7 Monate und 1 Woche Tag für Tag zu sitzen haben, um die Bill zu bewältigen. Allein diese Berechnung wird durch die Thatsache über den Haufen geworfen, daß täglich frische Amendements hinzugefügt werden. Am Montag wurden deren beinahe vierzig eingereicht, so daß die Besorgniß laut wird, die immer dringlichere Umgestaltung der irischen Bodenverhältnisse sollte unter Bergen von Verbesserungsvorschlägen erstickt werden. Die Arbeitszeit des englischen Parlaments wird außerdem durch zahllose Interpellationen über Vorkommnisse in allen Ländern des Erdballs aufs Aeußerste beschränkt und durch allerhand Skandäler in Anspruch genommen. Ein Theil der irischen Deputirten befreundet sich nämlich mit den Grundgedanken des Gladstoneschen Ackergesetzes — sehr zum Verdruß Mister Parnells, des „ungekrönten" Königs von Irland, der jede Reform der heillos verworrenen Verhältnisse hintertreiben möchte, um Irland reif zum Abfalle von England zu machen. Er überschüttet den gemäßigten Flügel der irischen Deputirten mit Ehrentiteln wie „Gauner und Verräther", die aus dem Schwindel ein Geschäft machten und in der Hoffnung auf Lohn dem „feigen, heuchlerischen, priesterjagenden, schrotschießenden Whigkabinete Gladstones" ihre Unterstützung liehen. Parnells Sekretär Egan drang sogar in die Korridore des Parlaments und bedrohte seine abtrünnigen Landsleute so mit Fäusten, daß diese den Fall als „Bruch der Privilegien des Parlaments" zur Sprache brachten. Man einigte sich dahin, die Polizei anzuweisen, den Friedensstörer Egan, wenn er sich wieder im Parlamente zeigen sollte, schnell und höflich vor die Thür zu setzen. Parnell besitzt im Parlamente nur noch eine Brigade von 10 ergebenen Anhängern. Dieser Zerfall seiner Partei ist, nach Auffassung der „Bohemia", ein Beweis für den Ernst der Lage in Irland. Offenbar sind die Zustände derartige geworden, daß selbst die enragirtesten Landligler vor den unausweichlichen Folgen zurückschrecken und sich lieber bei Zeiten noch an die Regierung anschließen, ehe der durch die Agitation der Landliga heraufbeschworene Bürgerkrieg zum offenen Ausbruche gekommen ist. Aeußerst bedenklich ist es dabei, daß die irische Polizeimacht mit den aufständischen Agrariern sympathisirt, wodurch sich die geringe Leistungsfähigkeit derselben leicht erklären läßt. Neue Truppensendungen zu den 25,000 Mann, die England jenseits des Georgkanals bereits auf den Beinen hat, sind darum in Aussicht genommen, und aus der Haltung der Regierung geht es unzweifelhaft hervor, daß sie fest entschlossen ist, nunmehr mit aller Energie vorzugehen, um die Ordnung herzustellen.

Ein recht beachtliches Zeugniß dafür, daß die Franzosen keineswegs mehr, wie so oft berichtet, ihr ganzes Dichten und Trachten auf den Wiedererwerb von Elsaß-Lothringen gerichtet haben, bringt ein Artikel des Schriftstellers Saint Genest im „Figaro". Er schreibt:

„Meine Leser sind über meine Worte entrüstet. Wohlan, so nennt mir die Provinz, das Departement, den Canton, das Dorf, wo man sich mit unseren theuren Provinzen beschäftigt! Nennt sie mir, wenn ihr könnt! Zeigt mir die Fabrik, wo der Arbeitgeber mit seinen Arbeitern vom Elsaß spricht! Zeigt mir den Acker, wo der Grundbesitzer mit seinen Bauern vom Elsaß spricht! Zeigt mir den Salon, wo die Weltdame mit ihren Gästen vom Elsaß spricht! Ich bin seit zehn Jahren viel gereist. Ich habe Frankreich von Norden nach Süden, von Westen nach Osten durchstreift; auf diesen Wanderungen hörte ich von allem Möglichen sprechen: von der Republik und dem Septennat, der dreifarbigen und der weißen Fahne, dem Listen-Scrutinium und den Arrondissements-Wahlen. In jenen Wettrennen, welche man die Wahlen nennt, sah ich Monarchisten und Republikaner nach dem Preise ringen, indem sie den Bauern und Arbeitern versprachen, daß sie weniger Militärdienst zu leisten, weniger Steuern zu entrichten hätten, daß man ihnen mehr Eisenbahnen, mehr Straßen, mehr Brücken und Canäle bauen würde . . . vom Elsaß aber schweigt man! Ja, ich beschwöre es auf meine Ehre, niemals, in keiner Versammlung, und bei keiner Gelegenheit hörte ich einen Maire, einen Präfekten, einen Gemeinderath, einen Friedensrichter, einen Kandidaten vom Elsaß sprechen! Dagegen kann man in Italien keinen Schritt thun, ohne daß die Namen der Provinzen, welche Italien zurückerobern will: Nizza, Savoyen, Tirol, Corsica, an unser Ohr klingen. Und wer in Deutschland reist, erhält immer neue Beweise von der glühenden Leidenschaft, mit der die Preußen nach den Küsten der Nordsee streben. In Frankreich hingegen, in unserem verstümmelten, zergliederten, gedemüthigten Frankreich kennt man kein solches Gefühl."

Bei solcher Stimmung des Volkes handelt Gambetta nur klug, wenn er seine Revanchegedanken einstweilen noch in der Tasche behält. Zunächst beschäftigt ihn der schließliche Ausgang der Frage der Listenwahl im Senat. Als Referent wurde der von Gambetta gestürzte frühere Minister des Auswärtigen, Waddington, bestellt, der nunmehr seine Revanche nimmt. Er empfiehlt, das Steckenpferd Gambettas schlankweg zu zerbrechen und bei der jetzigen Einzelwahl zu verharren. Gambetta ist natürlich nicht der Mann, die Flinte ins Korn zu werfen, so lange er noch einen Schuß abgeben kann. Es steht zu viel für ihn auf dem Spiele, als daß er nicht sein Aeußerstes aufbieten sollte. Bis zum Donnerstag, an dem die Senatoren das Gesetz berathen sollen, lassen sich durch geheime Beeinflussungen vielleicht noch manche der Senatoren — bekehren. Opulente Diners haben schon oft noch ganz andere Leute, als republikanische Senatoren, umgestimmt und Gambetta ist ein sehr liebenswürdiger Gastgeber.

In Hamburg weicht die ursprüngliche Gereiztheit der Bürgerschaft. Sie macht einer besonneneren Auffassung Platz. Bisher dominirte der Unwille, daß Hamburg vom Reiche ungebührlich gedrückt und in seinen Lebensbedingungen geschmälert werden solle. Jetzt kommt man dahinter, daß das Gesammtergebniß der Vorschläge des Reichs betreffs des Aufgebens der Freihafenstellung Hamburgs ein verhältnißmäßig günstiges sei. Man erkennt, daß zwar sicherlich ein Theil des Grundeigenthums in Hamburg, das nicht mehr Freihafen bleiben kann, entwerthet, dafür aber andere Theile in ihrem Werthe außerordentlich erhöht werden. Der durch keinen Zoll mehr behinderte Verkehr dieser Stadtgebiete mit Mecklenburg, Holstein und Hannover wird dem darniederliegenden Handwerk und Kleinhandel zu neuer Blüthe verhelfen. Der Hamburger Kaufmann fängt an zu rechten, grauelt sich hinter den Ohren und findet, daß es zuviel riskirt sei, wollte man die Sperre der Unterelbe durch das Reich längere Zeit aushalten, als dieses selbst. Hamburg wird immer Hamburg bleiben! getröstet man sich. Rasch zugegriffen! heißt es, denn die sibyllinischen Bücher werden immer theuerer. Weder Bundesrath noch Reichstag erhitzt sich für die Sonderinteressen der hanseatischen Großhändler. Zeigen sich diese gar zu eigensinnig und eigennützig, so wird der ohnehin schwache Protest gegen Zwangsmaßregeln verhallen, wie ein Waldhornton in einer Thalschlucht. Ohnehin fragt sich's ob der Preis, den das Reich für die Verkürzung des Freihafengebietes von Hamburg zahlen soll, 40 Millionen, wozu noch etwa 20 für das gleiche Vorgehen in Bremen kommen, nicht viel zu hoch ist? 60 Mill. — wofür? Blos dafür, aus zwei großen Freihäfen zwei kleinere zu schneiden? Das macht eine Gesammtausgabe von jährlich 2,400,000 Mark, die durch Reichssteuern aufzubringen sind. Dieses artige Sümmchen darf nicht einer politischen Liebhaberei, sondern nur reellen Interessen des Gesammtreiches geopfert werden. Der Kanzler muß vor der Nation den Nachweis führen, daß ihre wirthschaftlichen Interessen bei einem künftigen Jahresopfer von beinahe 2½ Mill. Mark entsprechend besser gegen jetzt gewahrt sind. Bisher standen die bedeutendsten Seehafenplätze Deutschlands auf seinem eigenen Boden dem Reiche in Bezug auf den Handelsverkehr wie ausländische Staaten gegenüber. Außerhalb jeder Zollgrenze gelegen, erachteten sie die Vermittelung des Waarenaustausches fremder Länder als ihren merkantilen Interessen besser entsprechend, als die Versorgung des Weltmarktes mit den Erzeugnissen unseres heimischen Gewerbfleißes. Wird dies künftig anders? Wird Deutschland seiner größten Handelsemporien in Zukunft froher werden denn zeither? Welche Opfer mußten wir schon bisher für die privilegirte Stellung Hamburgs und Bremens bringen? Wir schlossen Altona aus dem Zollverein aus, das kein Interesse daran hatte, sondern unter der Concurrenz Hamburgs seufzte; wir mußten die Ufer beider Ströme als Zollstraße bewachen, um das Fahrwasser für Hamburg und Bremen freizulassen. Man führt, um die künftigen großen Opfer zu rechtfertigen Folgendes an:

„Die deutsche Industrie und der deutsche Eigenhandel werden endlich an den Mündungen der zum Weltmeer führenden deutschen Ströme die Stätte finden können, wo die Industrie ausländische Rohprodukte verarbeitete, um sie nach Deutschland und dem Auslande abzusetzen, wo aber nunmehr der deutsche Eigenhandel ebenso die Erzeugnisse des deutschen Binnenlandes sammeln kann, um sie auf den Weltmarkt zu bringen. Die dem Zwischenhandel verbleibenden Freihafendepots werden für den Zweck des Zwischenhandels völlig ausreichen, wenn sie eben nur diesem dienen und nicht zugleich der Versorgung des deutschen Hinterlandes. Sehr möglich, daß der deutsche Großhandel mit der Zeit den Zwischenhandel, den er jetzt für seinen einzigen Fruchtboden erklärt, entbehrlich findet und sich ganz dem Eigenhandel im Export zuwendet."

Neueste Telegramme der „Dresdner Nachr." vom 7. Juni.

Berlin. Nach der „Nat.-Ztg." würde der Präsident des Reichstags v. Goßler mit dem Kultusminister v. Puttkamer in das Ministerium des Innern übertreten.

Paris. Depeschen aus Tunis melden, daß die französischen Reklamationen jetzt sämmtlich eine befriedigende Lösung finden und daß sich besonders Premierminister Mustapha sehr eifrig zeigt, die früher so hartnäckig zurückgewiesenen Ansprüche der Franzosen zu erfüllen. Die Reise Mustaphas mit zahlreichem Gefolge nach Paris ist beschlossen und hat die französische Regierung dem Bey wissen lassen, daß sie seinen Abgesandten gern empfangen werde.

Berliner Börse. Die Course setzten zwar höher ein als sie am Sonnabend geschlossen, aber trotz günstiger Meldungen von den auswärtigen Plätzen wollte sich kein nennenswerthes Geschäft entwickeln, welcher Umstand denn auch bald genug ein Weichen der Course zur Folge hatte. Am Schluß überwog das Angebot. Creditaktien 1 Mark niedriger, Ungarische 1 Mark besser. Franzosen, für welche wesentlich höhere Notirungen von auswärt vorlagen, schlossen mit einem Gewinn von 10 M. Bahnen still, deutsche verloren ihre Anfangsgewinnste, österr. behielten durchschnittlich noch ein kleines Plus. Oesterr. Prioritäten still, unverändert. Banken ziemlich fest, vermochten aber doch meist die anfänglichen Besserungen nicht zu behaupten. Fonds ruhig, Russen etwas nachgebend. Bergwerke geschäftslos; auch Industrien lagen ziemlich still. Sächsische vielfach besser.

Lokales und Sächsisches.

— Oberstleutnant z. D. v. Baumgarten in Dresden erhielt den königl. preuß. Kronenorden 3. Klasse.

— Der Gemeindevorstand Polster in Pflug erhielt das allgemeine Ehrenzeichen.

— Die Fürstin Milena Petrovna von Montenegro besuchte am zweiten Feiertage Nachmittags in Begleitung des russischen Legationssekretärs die hiesige russische Kirche, welche zu diesem Zwecke im vollsten Kerzenglanze strahlte. Als die Fürstin mit ihrer Begleitung das Heiligthum betrat, celebrirte der Chor und die gesammte Geistlichkeit, letztere in Prachtgewändern, ein feierliches Tedeum, worauf dieselbe, geführt vom Attaché, sowohl die inneren wie äußeren Schönheiten der Kirche einer eingehenden Betrachtung unterzog.

— Die Fürstin von Montenegro nebst Erbprinzen und Gefolge ist in der Montag Nacht 12 Uhr von hier abgereist. Sie fuhr über Breslau nach Granitza, woselbst sie der kaiserliche Zug erwartet und direkt nach Petersburg fährt.

— Da die Wahl des Gewerbevereinsvorstandes Walter in Dresden völlig aussichtslos ist und derselbe außerdem in Döbeln kandidirt, so stellt die Fortschrittspartei in Dresden den Prof. Dr. Wigard auf. Da außerdem die Antisemiten auch noch einen Separatkandidaten in der Wahltasche haben, so hat's Dresden glücklich auf vier Bewerber gebracht. Es kann nun losgehen. Diese thörichte Stimmenzersplitterung und eigensinnige Rechthaberei der einzelnen Parteien gereicht dem politischen Verständniß und der patriotischen Einsicht der Residenz wahrlich nicht zur Ehre und Dresden muß sich darin von der Provinz beschämen lassen. In Reichenbach i. V. haben Konservative und Liberale sich geeinigt, gemeinsam den Papierfabrikanten Riethammer auf Kriebstein aufzustellen.

— Die Dresdner Nachrichten müssen in ihrer Beurtheilung des unerhörten Stadtverordnetenbeschlusses gegen die Pferdebahn der Neustadt wohl das Rechte getroffen haben: wohin man hört, findet jener Beschluß in der Bürgerschaft Mißbilligung und man giebt dem verständigen, sachgemäßen Vorgehen des Stadtraths überall Recht. Diese allgemeine Stimmung gerad und eb lich zum Ausdruck zu bringen, ist eine Petition an den Stadtrath zur recht zahlreichen Einzeichnung ausgelegt (s. d. Inserat), welche das gute Recht der Pferdebahn und ihre Nützlichkeit für das öffentliche Verkehrsleben unserer Stadt hervorhebt und von Neubelastung der Bahnen dringend abmahnt. Zu eben diesem Zwecke der öffentlichen Aussprache findet außerdem morgen Abend 8 Uhr im Lincke'schen Bade eine öffentliche Versammlung statt. Dringend zu wünschen ist, daß man von aller Indolenz absieht und den Stadtrath moralisch unterstützt durch rege Theilnahme.

— In gut unterrichteten Kreisen spricht man neuerdings davon, daß das Projekt, eine Sekundärbahn von Station Weintraube durch den Lößnitzgrund nach Moritzburg zu bauen, welche von da über Radeburg nach Königsbrück gehen soll, wenig Aussicht habe. Bei den Vorarbeiten hat sich nämlich herausgestellt, daß von der Station Weintraube bis an den Lößnitzgrund eine Anzahl wertholler Grundstücke, deren Gärten durchschnitten werden, angekauft, oder doch hohe Entschädigungen gezahlt werden müßten, daß auch die Strecke im Lößnitzgrunde wegen der häufigen Anschwellungen dieses Baches mehrere Kunstbauten erfordert. Dagegen ist ein schon früher aufgetauchtes Projekt wieder in Erwägung gezogen, bei dessen Ausführung zugleich eine Umgestaltung des Güterverkehrs von und nach Schlesien ermöglicht wird, nämlich die Herstellung einer Verbindungsbahn zwischen dem großen Werkstättenbahnhof in Radebeul und der Station Kloßsicha durch den fiskalischen Wald. Auf dieser Bahn, welche hinter dem Vordorfer Chausseehause die Großenhainer Straße kreuzen würde, soll die Strecke nach Moritzburg um die Hälfte kürzer und, weil fast gar kein Privateigenthum zu entschädigen sein würde, mindestens um zwei Drittheile billiger herzustellen sein.

— Seit kurzer Zeit ist der allen Dresdnern bekannte Sternkundige, Herr Wagner, von seiner Tournée mit dem bedeutenden Aequatorial-Instrumente zurückgekehrt und hat dasselbe auf dem Bismarckplatze gegen geringe Entschädigung dem Publikum zur Benutzung aufgestellt. Also besonders interessant ist jetzt die Betrachtung der Sonnenflecken zu empfehlen.

— Die mächtigen Wogen des diesjährigen Pfingstverkehrs auf den Eisenbahnen schlugen bereits am Sonnabend an die Bahnhofsportale, doch die trubelgewöhnten Beamten erbebten nicht, sie hatten sich, was man so sagt, gründlich vorgesehen, nicht blos mit Locomotiven und Wagen, sondern auch mit — Geduld und festlicher Höflichkeit. So ist die Verkehrsfluth, welche am Sonnabend und den beiden Festtagen die Perrons, namentlich des böhmischen Bahnhofs, dieser Goldgrube des sächs. Eisenbahnnetzes, überschwemmte, mit einer Sicherheit in ihre verschiedenen Bahnen gelenkt worden, wie sie nur dem allerbesten Geschicke, dem allerbesten Willen und dem ie bitlosesten Ein- und Zugreifen aller Beamten, der höchsten wie der niedrigsten gelingt. Nachdem am Sonnabend mit Hilfe von 11 Extrazügen ungefähr 36,000 Menschen in 1283 Wagen auf diesem Bahnhofe expedirt worden waren, brachten am Sonntage in den ersten Morgenstunden 4 Extrazüge vom Vogtlande, aus Zwickau und Chemnitz die halbe Provinz, die sogleich im Bahnhofsrestaurant ein entsetzliches Kaffeebad anrichtete. In Strömen floß der braune Trank, doch auch hier war man gerüstet und keine einzige griesgrämige Seele fand Gelegenheit zu einem Beschwerdebucheintrage. Leipzig und Berlin entsandten ihre besten Söhne, die Züge drängten sich herein und hinaus ohne Unterlaß und als in später Nachtstunde die Bilanz des schweren Tages gezogen wurde, da ergab sich, daß 35 Extrazüge und in den gesammten Zügen 2132 Wagen mit ca. 56,000 Passagieren ein- und ausgelaufen waren. Nicht viel weniger gab es am 2. Feiertage zu befördern. Namentlich in der Abendstunde dieses Tages zeigte sich die Leistungsfähigkeit des böhmischen Bahnhofes in glänzendem Lichte, die Zahl der gleichzeitig verkehrenden Züge war enorm und so waren auch an diesem Tage 24 Extrazüge und ca. 50,000 Passagiere in 1838 Wagen expedirt worden. An diesen drei Tagen haben also den böhmischen Bahnhof ungefähr 142,000 Reisende passirt, das sind ca. 33,000 Personen mehr als an den gleichen Tagen im Vorjahre. Ruhig und glatt wickelte sich dieser enorme Verkehr ab und gottlob auch ohne jeden Unfall. Das darf man wohl den Beamten auf's Conto bringen, aber gerade diese rühmten uns vor Allem die Ruhe und einsichtsvolle Haltung des Publikums. So erzählt man uns, daß in einem Zuge die Passagiere 55 Minuten lang bei 22 Grad Réaumur sitzen mußten, weil Verspätigungen von Durchgangszügen, Distanzvorschriften ꝛc. die frühere Beförderung unmöglich machten. Die armen Coupé-Gefangenen brätselten in der Hitze, sahen die glücklicheren Durchgangs-Collegen später kommen und doch früher weiterdampfen und sangen sich dann: „Ich weiß nicht, was soll es bedeuten!" Die Beamten bewunderten aufrichtig diese Geduldsprobe und fanden darin mit Recht die einsichtsvollste Anerkennung ihrer strapaziösen Thätigkeit.

— Der dritte Pfingstfeiertag wurde allen Ausflüglern gründlich verregnet. Es heißt, daß im Riesengebirge ein riesiger Wolkenbruch gefallen sei, der die beträchtliche Abkühlung der Temperatur bewirkt habe. Da nun bei uns Landregen und Gewittergüsse abwechselten, kehrten die Besucher der sächsischen Schweiz bei Zeiten nach Dresden zurück. Der Ausfall, den der zoologische Garten und andere nahegelegene Etablissements infolge des Regenwetters hatten, wird von ihnen schmerzlich empfunden.

SLUB
Wir führen Wissen.